

Amerika philosophiert

Von

Alfred Stern

Amerika verzeichnet gegenwärtig eine Hausse in „Geist“. Theodor Dreiser schreibt Problemromane, umfangreich wie die Dostojewskis, George Santayana, der Philosoph der Harvard-University, verkündet einen als neu etikettierten „Critical Realism“, und James Watson eröffnet mit seinem Behaviorismus eine Art amerikanisches Konkurrenzunternehmen zur Psychoanalyse. Freilich, es gibt Skeptiker, die da meinen, Amerika verstehe unter „Geist“ ganz anderes als wir — so wie Fontane einmal behauptet hat, wenn der Engländer „Christentum“ sage, meine er Baumwolle. Ist es auch nicht das England Shakespeares und Humes, Shaws und Galsworthys, das da betroffen wird, so gewiß das mancher Diener der anglikanischen Hochkirche. Da fällt mir soeben die „Christliche Anweisung“ des englischen Theologen Baxter in die Hand: „Wenn Gott Dir einen Weg zeigt, auf dem Du rechtmäßigerweise mehr verdienen kannst als auf einem andern (ohne Deine Seele oder einen andern zu schädigen) und wenn Du dann das verschmähst und den weniger einträglichen Weg wählst, so widerstrebst Du einer der Bestimmungen Deines Berufes und weigerst Dich, Gottes Haushalter zu sein.“ Die Skeptiker meinen nun, so wie dem englischen Begriff des Christentums müsse auch dem amerikanischen Begriff des Geistes mißtraut werden. Tatsächlich will es manchmal scheinen, als wäre es nicht unberechtigt, zu behaupten: Wenn der Amerikaner Geist sagt, so meint er *prosperity* oder — was praktisch dasselbe ist — Dollar! Seit Jahrtausenden ringt die Metaphysik der alten Welt um ein absolutes Wertprinzip — Amerika, das glückliche, scheint es schon zu besitzen. Die Wertphilosophie der neuen Welt könnte vielleicht in einem einzigen Satz zusammengefaßt werden, der, frei nach Protagoras, lautet: „Aller Dinge Maß ist der Dollar“. Paradigmata dafür liefern in Fülle alle Gebiete amerikanischer Geistigkeit — Philosophie und Literatur nicht minder wie Recht und Religion.

Etwa zum Kapitel *Religion*: Seit undenklichen Zeiten ist Amerikas Geistlichkeit in zwei erzfeindliche Lager gespalten, das der „Modernisten“, die eine symbolische Deutung der religiösen Begriffe fordern, und das der „Fundamentalisten“, die für eine buchstäbliche Auffassung der Bibelworte eintreten. Auf dem jüngsten Bibelkongreß nun gab der Präsident der Fundamentalistenvereinigung über jenen „Kampf der Geister“ folgende aufschlußreiche Erklärung: „Nichts hält Modernisten und Fundamentalisten, diese grimmigen Gegner, zusammen als die Milliarden angelegter Dollars.“ Unmöglich könne man doch das von beiden Seiten in Colleges und Seminaren, Missionsanstalten und Verlagen investierte Kapital entwerten, und darum müsse der Kampf gegeneinander fortgesetzt werden — im gemeinsamen Interesse.

Nun wissen wir wenigstens, was in Amerika hinter „geistigen“ Kämpfen steckt.

Ein anderes Beispiel:

Die große christliche Bibelvereinigung „Broadway Temple“, New York, veröffentlicht einen Aufruf zur Zeichnung von Schuldscheinen „als fünfpro-